



## Brasilien – 364 Tage vor Olympia

Gestern war der letzte Jahrestag. Denn am 5. August 2016 werden in Rio de Janeiro die 31. Olympischen Sommerspiele eröffnet. Doch von der berauschten Stimmung des 2.10.2009, als das IOC die Spiele an die brasilianische Hauptstadt vergab, ist zwölf Monate vor den ersten Entscheidungen nicht viel übrig geblieben. Damals schlug die Euphorie nicht nur in Brasilien hohe Wellen. Auch die meisten Analysten überschlugen sich vor Begeisterung über die Aussichten eines der legendären „BRIC“-Staaten. Und heute? Heute reiht sich Brasilien in eine allmählich beängstigend anwachsende Gruppe von ehemaligen „Emerging Markets“ ein, deren Probleme ernsthafte negative globale Auswirkungen nach sich ziehen können.

Sowohl an den Aktien- als auch an den Devisenmärkten dieser Länder lassen sich die aktuellen Unruhen ablesen. So sank der Emerging Markets Currency Index von J. P. Morgan, ein global beachteter Maßstab für den Wert der zehn wichtigsten Emerging Markets-Währungen in Dollar, auf den niedrigsten Wert seit Lancierung im Jahr 2000. Wie gravierend diese Entwicklung sich darstellt, erkennt man daran, dass selbst der Kollaps während der Finanzkrise 2008/2009 im Vergleich zur aktuellen Schwächephase harmlos aussieht. Der brasilianische Real etwa verlor, trotz eines Zinsniveaus von über 13 Prozent, selbst gegenüber dem nicht gerade vor Stärke strotzenden Euro in den letzten zwölf Monaten genau 25 Prozent. Der brasilianische Aktienmarkt wurde in den vergangenen Monaten besonders durch die Aufarbeitung der exzessiven Korruption gebeutelt. Seit den Höchstkursen vor fünf Jahren verzeichnete der Bovespa-Index Verluste von über 30 Prozent. Bei der Analyse für die Malaise der Emerging Markets sticht natürlich der Verfall der Rohstoffpreise hervor. Erdöl, Kupfer oder Eisenerz notieren auf neuen

Mehrjahrestiefständen. Kein Wunder, dass Brasilien, Russland oder Kolumbien besonders mit dieser Entwicklung zu kämpfen haben, während die indische Rupie in den vergangenen zwölf Monaten deutlich zulegen konnte. Und nun auch noch das: Der jüngste Währungssturz am Dienstag fand statt, nachdem die Ratingagentur Standard & Poor's den Ausblick für die Bonitätsnote Brasiliens auf Negativ abgestuft hatte. Das Länderrating BBB- verleiht Brasilien gerade noch Investmentgrade-Status, das Land gilt also als einigermaßen verlässlicher Schuldner. Der negative Ausblick bedeutet aber, dass S&P als Erste der drei großen US-Ratingagenturen Brasilien auf Junk-Status abstufen und dem Land damit ein erhöhtes Risiko für einen Zahlungsausfall bescheinigen könnte, wenn sich die Lage nicht zum Besseren wendet. Und danach sieht es weder politisch noch wirtschaftlich aus.

Zumal der Spielraum der brasilianischen Zentralbank arg eingeschränkt ist. Trotz der Währungsschwäche signalisierte sie in dieser Woche nach zwei Jahren ein Ende ihres Zinserhöhungszyklus. Nach 16 Zinserhöhungen soll nun Schluss sein. Das könnte für die rezessionsgeplagte Wirtschaft durchaus ein positives Signal sein, doch besteht die Gefahr, dass in den kommenden Monaten die Inflationsrate aus dem Ruder läuft. Diese liegt bei über 9 Prozent und damit weit über dem selbstgesteckten Ziel von 4,5%. Hohe Inflationsraten und stagnierende Wirtschaft, also „Stagflation“ könnte neben Russland nun auch Brasilien ins Haus stehen. Das gepaart mit den Unruhen am chinesischen Aktienmarkt... So richtig beruhigend ist das nicht.